

h. 83, 5.

Yd
1635

Die
göttliche Regierung aller Naturbege-
benheiten überhaupt,
insonderheit des fürchterlichen Donners,

bewies in einer

S antpredigt,

am 12ten Sonnt. nach dem Feste der heil. Dreyeinigkeit
im Jahre 1783.

in hiesiger Hochstifts-Domkirche,

welche am 24ten August dieses Jahres,

unmittelbar nach geendigtem Gottesdienste,

von einem sehr schrecklichen, aber höchstmerkwürdigen

Wetterstrahle

war getroffen worden,

M. Christian Friedrich Weiße,

Domicarius und Convector der Stadtschule.



Meißen,

gedruckt bey George Schulzen.



1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870

1870



Den
Hochwürdigem, Hochgebornem, Hochwohlgebornem,
Magnificis, Hochedelgebornem, Hochachtbaren
und Hochgelahrten Herren,

**Herrn Domprobste,
Domdechant, Senior**

und
übrigen Herren Capitularen
des hohen freyen Stiffts Meissen,

Seinen
Gnädigen und Höchstzuehrenden Herren

übergiebt diese

Dankpredigt

als ein Denkmal der, über Dero herrlichen Tempel
immer noch waltenden erbarmungsvollen Gnaden:

Aufsicht des Höchsten,

in tiefster Unterthänigkeit und Ehrerbietung,

mit dem aufrichtigsten Wunsche,

daß der GOTT aller Erene auch fernerhin dieses erhabene

Heiligthum, als eine so uralte und glänzende Zierde unsers
geliebten Meißens in immerwährendem Flor
und Segen erhalten,

**Ew. Hochwürdigem Excellenzen, Gnaden
und Magnificenzen**

aber, als die getreuesten Väter und Pfleger dieses Tempels
mit Gnaden, wie mit einem Schilde, krönen,
Dero zur Ehre IESU und Ausbreitung seines Reichs auf Erden
abzielende Absichten und Entwürfe kräftigst unterstützen,
an **Denenselben**

und

Dero Hohen und wertheften Häusern und Familien

Leben und Wohlthat erweisen

und bis in die spätesten Zeiten menschlicher Tage mit allen
Arten der Glückseligkeit reichlichst erfreuen
wolle!

Der Verleger.



J. N. J. U. S.

Es woll uns GOTT genädig seyn und seinen Segen geben! Sein Antlitz uns mit hellem Schein erleuchte zum ewigen Leben! daß wir erkennen seine Werk und was ihm beliebt auf Erden, daß JESU Christi Heil und Stärk bekannt den Leuten werden, daß sie sich noch bekehren! Amen.

Nichts ist bequemer, Theuerste Zuhörer, der, in unsern Tagen, so gewöhnlichen Sicherheit und Abneigung von GOTT ein sanftes Polster unterzulegen, als die Behauptung, daß alles in der Welt von ohngefähr geschehe. Es hat von jeher arbeitsfische Gemüther gegeben und ihrer sind noch viel, die auf diesem traurigen Wege wandeln, welche ob sie wohl das Daseyn eines Gottes nicht leugnen können, den noch den Allerhöchsten von der Regierung und Mitwürkung bey einzelnen Dingen und Begebenheiten ausschließen und dafür ihre eigene Vorurtheile, ihre Liebingsmeynungen, die unreifen Früchte ihres Wises, ja wohl gar Leichtsinns und Frevel auf den Thron setzen. Eigenliebe und Stolz, Mangel der wahren Liebe gegen den Höchsten, Vorurtheile und Verführung durch Schriften, die man nicht versteht und anzuwenden weiß, machen freylich gar viele abgeneigt, einen höhern Regierer guter und böser Schicksale über sich zu erkennen, damit man keinem andern Wesen danken dürfe, daß es uns zur Zeit des Glücks, nach seinem Rath geleitet hat, und, in den Tagen der Verlegenheit und des Schmerzens, unsers Angesichts Hülfe und unser Trost gewesen ist. Nichts macht nun Menschen geschwinde und leichter von, ihnen so unangenehmen Pflichten los, als die Verehrung eines blinden Schick-

psalm fals. Allein David nennet dergleichen Leute mit allem Rechte Thoren und Amos, XIV, 1. der Prophet, legt ihnen wohlbedächtig die wichtige Frage an ihre Herzen: **Ist Amos auch ein Unglück in der Stadt, das der HERR nicht thue?** Amos lehrt III, 6. ret in diesen Worten sehr deutlich, und da er fragerweise redet, sehr stark bejahend, daß sich die Vorsehung des Unendlichen über alles erstrecke, daß nichts unter der Sonne, nichts in einem Lande, nichts in einer Stadt und jedem einzelnen Orte sich ohne ihr Vorwissen ereigne, und das alles, was geschieht; unter der Aussicht Gottes ein Mittel werde, um seine heilige und allzeit weisen Absichten zu befördern. Auch nicht einer, nicht der allergeringste Unfall, entfliehet ihm, weil in den Plan seiner Vorsehung alle und jede Kleinigkeiten, verachtete Vögel, die unter den Dächern nisten, geringe Härlein der Menschen, ja, so zu sagen, alle Staubtheilgen gehören. **Ist auch ein Unglück in der Stadt, das der HERR nicht thue?** Man denke nicht etwa, meine Werthe, als schriebe hier der Prophet dem Höchsten etwas böses zu. Nein, was GOTT thut, und läßt geschehn, ist allzeit gut und weise. Denn auch selbst Dinge, die ihrem ersten Anscheine nach, Unfall, Nachtheil, Gefahr und Schaden über die Menschen verbreiten, dienen zu ihrem Besten, befördern oft die Wohlfart, Besserung, das geistliche Glück ihrer Brüder, und nehmen fast allzeit zu der Verherrlichung des göttlichen Namens ein gutes Ende. Er, der große HERR der Welten, Er führet alles herrlich hinaus. Es sey das Leben oder der Tod, es bareffe anmuthsvolle Begebenheiten oder traurige Verhängnisse, alles kommt von GOTT, Er thuet, was Ihm wohlgefällt. Geschehen also Unglücksfälle auf Erden, so geschehen sie, weil sie mit zu den Entwürfen der ewigen und unabänderlichen Gottheit gehören. Sie, nur sie, ist ihre eigentliche wahre und erste Ursache. So weit hinauf pflegen aber kurzsichtige Menschen gemeinlich nicht zu steigen. Diejenigen ins besondere unter den Bewohnern der Erde, welche vorzügliche Einsichten vor andern zu besitzen glauben, sind schon zufrieden, wenn sie die nächsten Ursachen zu entdecken meinen, aus welchen diese oder jene Begebenheiten entstanden sind. Haben sie zumal aus einer vorhergegangenen Erkenntnis' dieser Ursachen, ihre Folgen gemurhmaßet, und sind ihre Murmuraßungen zuweilen eingetroffen, so glauben sie ein Recht zu haben, hierbey stehen zu bleiben, und sehen die Urtheile derer, welche hierbey an die Vorsehung denken, als Folgen einer schlechten Einsicht, oder eines blöden Verstandes an. Es leidet aber die wahre Gottseligkeit bey solchen Gefinnungen überaus viel und die Folgen, welche eine dergleichen Denckungsart nach sich zieht, sind der Wahrheit und Tugend, wie auch, auf alle Fälle, der Ruhe des Geistes überaus schädlich. Ueberreichte Urtheile, unbedachtsame und gar zu dreiste Aussprüche; sonderlich aber eine traurige Entfernung des Herzens von GOTT und der Mangel einer kindlichen Zuversicht auf den Höchsten, ein Mangel des ihm gebührenden Dankes, wenn er uns half mit seinem Angesichte,

entstehen

eufstehen natürlicher Weise daraus. Glücklich ist hingegen derjenige, welcher sich gewöhnet, bey allem, was ihm vorkommt, immer auf GOTT zu sehen. Diese Art, über die Dinge und Begebenheiten der Welt zu philosophiren, ist ohnstreitig die gottseligste und gewisseste. Ich finde es daher auch heute, an einem Tage, an dem wir uns in diesem Heiligthume versammelt haben, dem GOTT der Götter für neue Erfahrungen seiner unwandelbaren Treue, bey einer sehr fürchterlichen und schreckensvollen Naturbegebenheit feyerlichst zu danken: ich finde es, in vieler Betrachtung, sehr nöthig, eure Herzen, Theuerste Freunde, zu GOTT zu führen und euch zu zeigen, daß er auch, mitten im Donner, der Einrichter, Leiter und Bestimmer unsrer Schicksale gewesen ist. Der GOTT der Gnaden gebe uns nur erleuchtete Augen des Verständnisses, daß wir erkennen mögen die Klarheit GOTTES in seinen Werken, die er unter den Menschenkindern beweiset. Demüthig erbitten wir uns von ihm diese Gnade in einem glaubensvollen kindlichen Vater Unser, wenn wir vorher, mit lebendiger Ueberzeugung unsrer Seelen, zu seiner Ehre werden bekannt und gesungen haben: ER hat uns wissen lassen sein heilig Recht und sein Gericht &c.

E v a n g e l i u m.

Marci VII, 31 - 37.

Da der HERR JESUS wieder ausgieng von den Gränzen Tyri und Sidon, kam er an das Galilaeische Meer, mitten unter die Gränze der zehn Städte. Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war, und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte. Und er nahm ihn von dem Volk besonders, und legte ihm die Finger in die Ohren, und spühete, und rührete seine Zunge, und sahe auf gen Himmel, seufzete, und sprach zu ihm: Ephata! das ist: Thue dich auf! Und alsbald thäten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los und redete recht. Und er verbot ihnen, sie solltens Niemand sagen: je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten, und verwunderten sich über die Massen, und sprachen: Er hat alles wohl gemacht, die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend.

Es wird wohl schwerlich jemand unter uns zugegen seyn, Theuerste in JESU, der nicht wissen sollte, was, in diesen Tagen, an diesem so herrlichen Tempel geschehen ist. Ohnstreitig wird sich vielmehr jedermann annoch mit Schrecken, aber auch mit einem Herzen voll Dankes des fürchterlichen Augen.

Augenblicks erinnern, von welchem unser Wohl und Weß abhienß; des Augenblicks, der, wo nicht der Hüter Israel über uns gewachtet, diesem Tempel, Schloße, in der ganzen guten Stadt Meissen, einen jammervollen und noch heißern Tag hätte gebähren können. Ihr wißt es, daß der HERR in einem Wetter daher zog, dessen schmetternde Strahlen die Zinnen unsers Tempels erreichten, innerhalb der Dächer dieses Heiligthums sich fürchterlich ausbreiteten, und selbst bis in das Innere des Vorhofs der Gottheit drangen und hier und da einigen Schaden und Verderben anrichteten und eine allgemeine Bestürzung, Furcht und Schrecken unter den Einwohnern unsrer lieben Stadt verursachten. Viele rechtschaffene und auf GOTT aufmerksame Seelen verkannten hier nicht den Wink des Allerhöchsten, und wurden durch diese, wegen verschiedener Nebenumstände, durchaus höchstmerkwürdige Ereigniß, innigst gerührt und erwecket, dem GOTT der Treue für seine mitten im Zorne bewiesene Liebe und Erbarmung recht herzlich zu danken. Es fanden sich aber auch, leider! unter uns leichtsinnige Gemüther, die taub! genug waren, die Stimme Gottes nicht zu verstehen, und bey dem Lobe Gottes zwar stumm blieben, aber doch in die frevelhafte und ärgerliche Rede ausgebrochen waren: GOTT habe mehr zu thun, als daß er sich um einen solchen Bliß bekümmern solle. Es wäre ein blindes Ohngefähr gewesen. Danket ihr also dem HERRN, eurem GOTT? Irret euch nicht, arme Geschöpfe, GOTT läßt sich nicht spotten. Damit aber dieser schädliche Gift sich nicht, bey andern Gelegenheiten, in die Gemüther der guten und weich geschaffenen Seelen ausbreiten möge, so will ich anjezo in dieser GOTT und seinem Lobe gewidmeten Stunde, zeigen, daß nichts von ohngefähr geschehe, und will euch vorstellen:

Die göttliche Regierung aller Naturbegebenheiten überhaupt, insonderheit des fürchterlichen Donners.

Anfangs werde ich die Wahrheit dieses Sages hinlänglich beweisen; aber auch alsdann die Absichten des weisesten Gottes dabey zeigen.

Hilf, Du getreuer Vater und HERR Deiner reblichen Kinder, hilf, daß der losen Spötter Hauf uns nicht von GOTT abwende, denn ihr Gespötte endlich drauf mit Schrecken nimmt ein Ende. Sieh Du, selbst deinem Donner Kraft, daß seine Lehre in uns haft, als Gottes, nicht der Menschen. Amen!

Nichts ist der wahren Religion nachtheiliger, Theuerste Zuhörer, als die falschen Begriffe, welche man in Ansehung der göttlichen Vorsehung in der Welt auszubreiten gesucht hat. Denn, man mag entweder alle menschliche Zufälle und Ereignisse im Reiche der Natur einem unvermeidlichen Schicksale zuschreiben: oder man

man mag die Menschen, mit alle dem, was sich in der Natur zuträgt, der Gewalt und dem Einflusse der Sterne unterwerfen: oder, man mag behaupten, daß GOTT alles, was er thue, aus einer unbedingten Nothwendigkeit der Natur verrichte: so raubet man auf jeden Fall dem Höchsten seine Ehre, sich selbst aber Zufriedenheit und Trost in traurigen Schicksalen, welcher aus keiner andern Quelle fließen kann, als aus der Ueberzeugung, daß nichts von ohngefähr in dieser Welt geschehen könne, sondern, daß der weiseste GOTT alles regieren und bey allen Verhängnissen im Reiche der Natur sowohl, als in allen übrigen Schicksalen der Menschen, die weisesten Absichten hegen müsse. Es ist also wohl der Mühe werth, meine Freunde, dieser so wichtigen Sache etwas reiflicher nachzudenken, besonders, da uns eine so wichtige Erfahrung der alles lenkenden guten Hand Gottes, in diesen Tagen vorzüglich darzu auffordert. Ich wollte anjeho meinen Vortrag bloß darauf einschränken, euch zu zeigen, und zu beweisen, daß GOTT alle Naturbegebenheiten überhaupt, insonderheit aber den fürchterlichen Donner reglere. Der erste Abschnitt meiner Rede ist darzu bestimmt, euch aus den Begriffen, die wir von einer allgemeinen Regierung der Gottheit und von der Allgegenwart des Höchsten haben, in gleichen aus den vernünftigen Ausprüchen der klügsten Weltweisen der aeltesten Zeiten und der deutlichsten Zeugnisse der heiligen Schrift, ja endlich, aus der Betrachtung der Umstände solcher Naturbegebenheiten selber, darzutun, daß dabey kein blindes Ohngefähr zu finden, sondern, daß in allen solchen Dingen die regierende Hand unsers guten Gottes billig zu verehren und zu küssen sey.

Der HERR ist König, des freue sich das Erdreich! Dieser Satz, den wir von einem David entlehnen, ist unwidersprechlich. Dein GOTT ist König: Dabey bleibt es. Müssen wir uns nun nothwendig einen GOTT, als das höchste, weiseste und vollkommenste Wesen denken, so muß er auch eben so gewiß der weiseste und vollkommenste König seyn, und in allen seinen Reichen, sie haben Natur, Gnade oder Herrlichkeit zum Gegenstande, mit gleicher Vollkommenheit, Thätigkeit, Weisheit und Macht wirken. Von einem löblichen und klugen Monarchen der Erde verlangt man billig, daß er nicht bloß das Ganze seiner Länder überschauet, sondern auch auf die einzelne, oft ganz gering scheinende Dinge, durch sich und seine Untergeordneten ein wachsamtes Auge habe. Man erwartet Nie wird er den Flor, den Anbau, die Bevölkerung, die Verfeinerung seiner Länder einem blinden Schicksal, oder die Handlungen eines jeglichen seiner Untertanen seiner Willkühr überlassen: sondern er wird natürlich solche Einrichtungen zu treffen wissen, daß alles von seinem Winke abhängen, alles nach seinem Willen geschehen müsse, denn das heißt, meines Erachtens, ein Land regieren, das heißt, am Rudersitzen, nicht das Schif seiner eignen Richtung oder den wilden Wellen überlassen,

Psalm
XCVII,
I.

B

son.

sondern es lenken, daß es absichtsvoll seinen Lauf richte und den Häfen glücklich er-
reiche. Wie vielmehr muß nun nicht also der höchste und vollkommenste Regente,
gegen den alle Fürsten der Erden immer noch eingeschränkte Wesen bleiben, alle
und jede Schicksale, alle und jede Ausritte, alle und jede Veränderungen seiner sicht-
baren Welt einrichten und regieren. Und ob es zwar für unsern endlichen Verstand
eine Unmöglichkeit ist, sich die eigentliche Art und Weise vorzustellen, auf welche
GOTT alle Dinge, die wir im Reiche der Natur geschehen sehen, lenke und regiere;
o ist doch nichts weniger, als schwer, es überzeugend einzusehen: GOTT lenke
und regiere sie wirklich und es geschehe nichts unter der Sonne, was er nicht ge-
wollt hat, daß es geschehen solle. Wahrlich, Freunde, es sind Wahrheiten von ei-
ner unendlichen Wichtigkeit, sowohl für unsre Tugend, als für unsre Ruhe, daß eine
allweise und allmächtige Güte alle Dinge regieret; daß sie hierbey unsre Glückse-
ligkeit, im allgemeinen und im besondern, zur letzten Absicht habe; daß nichts, we-
der im Großen, noch im Kleinen, in der Welt geschehet, was nicht von der erhaben-
en Vorsehung zu diesem Endzwecke, regieret wird. Nichts ist also gewisser, als
das Daseyn einer regierenden Vorsehung in der Welt, von deren Gesezen kein Ge-
schöpfe, kein Ding ausgenommen, durch welche alles geordnet, regieret und einge-
richtet wird. Sind nun also alle Dinge von ihrem ersten Ursprunge an durch die
unendliche Weisheit des allerhöchsten Regierers geordnet, eingerichtet und bestimmt:
Geschehes sie nachhero, ein jegliches zu seiner Zeit, auf verschiedene Art und in ver-
schieden Umständen, unter seiner Aufsicht und Zulassung, nach dem von ihm ge-
machtem vollkommensten Entwurfe, so folget eines Theils, daß nichts von ohngefähr
oder zufälliger Weise in der Natur geschehe, und andern Theils, daß auch ein sünd-
licher Donnerstrahl keiner blinden mechanischen Nothwendigkeit zugeschrieben
werden müsse: sondern auch dieser schauervolle Ausritt in der Natur führet dasje-
ge aus, wovon Gottes Hand und sein Rath beschlossen hat, daß es geschehen soll.
Wie anständig ist es also einem Christen, wie in allen Fällen, also auch bey einer
solchen Begebenheit, auf den Rath und die Verordnung Gottes seine Augen zu
richten, unter dessen gewaltigen Scepter auch die, uns schreckende Blitze leuchten.
Elender Spötter, wer bist du, daß du dem Unendlichen nach diesen Scepter greif-
fest und ihn aus seinen Gottes Händen winden und deinem blinden Gözen, den
du Fatum oder das Ohngefähr nennest, übergeben willst? Alle Schwierigkeiten,
die du findest, alle Einwürfe, die du wieder diese Hauptwahrheit vorbringest, sind
unreife Früchte der Schwachheit deines endlichen Verstandes, welcher eben so we-
nig die geheimnißvolle Regierung eines unendlichen Verstandes einzusehen ver-
mag, als du selbst die Unendlichkeit erlangen, oder ein GOTT werden kannst.
Siehe, der König des Himmels, der HERR der ganzen Schöpfung, lacht nur
deiner. Die menschenfreundlichen Begleiter des armen taub und stumm Gehör-
nen

nen in unserm Evangelio kannten des HERRN Hand, die auch in natürlichen Begebenheiten sich würksam erweist, besser. Sie baten Ihn, daß er die Hand auf diesen Kranken legte, das hieß, daß er durch seine machtvolle Regierung seine Ohren öffnen, und das Band seiner Zunge los machen möchte. Und was that JEŒUS selber? erwartete er nicht den glücklichen Gang dieser natürlichen Begebenheiten von seinem Vater aus der Höhe? Er sahe auf gen Himmel: womit er nicht nur bekennen wollte, daß er alle Kraft, in der Natur zu wirken, von seinem Vater erhalten habe: sondern er wollte auch damit lehren, daß, wie dieser Taube und Stumme durch eine weise Regierung des Höchsten, nicht von ohngefähr, in diese traurige Umstände gerathen, er nun auch wiederum, durch eben dieses himmlische Fügen zu seiner vollkommensten Gesundheit gelangen könnte. Nicht von ohngefähr, nicht durch einen blinden Zufall erhielt er sein Gehör und seine Sprache wieder. Nein! der HERR des Himmels und der Erden legte ihm die Finger in die Ohren und rührte seine Zunge.

Wer ferner einen allgegenwärtigen Schöpfer glaubet, der kann weder denken, daß derselbe unthätig und unwürksam seyn, noch sich einbilden, daß Er diese oder jene Dinge übersehen könne. GOTT ist allgegenwärtig, Er erfüllet alles: Der HERR auf Erden allenthalben, so lauten seine eigene Worte. Der HERR euer GOTT, sagt die gläubige Rahab, ist ein GOTT, beydes oben im Himmel und unten auf Erden. Die Gegenwart des Allerhöchsten ist also nicht in den Himmel, oder in den höchsten Gegenden dieses Ganzen eingeschlossen: auch ist Er nicht ein bloß müßiger Zuschauer bey den Dingen, die auf der Unterwelt vorgehen: sondern überall ist ER kräftig und wirkend. Sollte ER der HERR der Natur heißen und doch gleichwohl nicht alle Begebenheiten derselben ordnen und nach seinem Willen einrichten? Sollten die Jahreszeiten von ohngefähr abwechseln? Sollten sich eure Felder und Hayne durch einen blinden Zufall kleiden? Geschiehet es blindlings, daß sich die Wolken sammeln und Regen und Wohlthat auf die Bewohner der Erde herabträufeln? Ist GOTT nicht zugegen, wenn an einem Ende der Erde sich Ströme ergießen, und an dem andern Ende Bäche versiegen? wann sich die Abgründe der Erde empören und durch sein Schelten die Hügel wanken? Ist nicht sein Arm, der alles schafft, und alles trägt? Wenn Er gebet, so geschieht, GOTT ist gleichsam, erlaubet mir diesen Ausdruck, die Seele der Welt: vernehmet aber auch, Geliebte, wie ich dieses meyne und erkläre. Wie die Seele des Menschen sich ganz und ungetheilt im ganzen Körper befindet, so ist sie auch ganz und ungetheilt in einem jeden Gliede desselben. Alles, was einzelne Glieder verrichten, verrichten sie auf den Wink der Seele. So oft ihr eure Hand ausstrecket, euer bescheidenes Theil Speise zu nehmen: geschiehet dieses von ohngefähr, oder ist

Esaiac
LXVI,
6.
Exod.
VIII,
22.
Josua
II, II.

Psalm
XVIII,
11. 12.

es nicht vielmehr ein Wink eurer Seele, die den Trieb in euch erwecket, daß auch hungrig? Mit einem Worte, keinen Schritt thut ihr ohne Absicht. Eben so breitet sich auch die Gegenwart des großen GOTTES mit ihren, von ihr unzertrennlichen, Wirkungen über die ganze Natur aus. Wohin wir uns in derselben wenden, müssen wir bekennen: wahrhaftig ist der HERR an diesem Orte! auch in großen Weetern ist der HERR, in schwarzen dicken Wolken ist Er verborgen. Er schwebet auf den Fittigen des Windes. Thut einen Blick zurück ins Evangelium, aufmerksame Freunde! Ueberall, wo JESUS war, beschäftigte Er sich mit natürlichen Begebenheiten. Er gleng aus von den Gränzen Tyri und Sidon, wo ER durch die Gesundmachung eines Mägdleins das Herz ihrer armen Mutter erleichtert hatte: Nun kam Er an das galläische Meer und sie brachten einen Tauben zu Ihm, der stumm war, und baten Ihn, daß Er die Hand auf ihn legte.

laßt uns nunmehr auch die Sprache der Weltweisen hören, um einen neuen Beweis für die Wahrheit unsers Sages daraus zuschöpfen. Schon das Licht der Vernunft entdeckte ihnen auf das klarste, daß ein höheres Wesen alle natürliche Begebenheiten ordne und regiere. Cicero ereifert sich nicht wenig über die Epikureer seiner Zeit, die einem blinden Dngesähr das Wort redeten, er schilt ihre Thorheit mit einem männlichen Ernste, wie auch Plato behauptet, daß der GOTT läugnen müsse, der einer Vorsehung in der Natur widerspräche. Insonderheit haben diese vernünftige Heiden, in Absicht des fürchterlichen Donners, ganz besondere, sehr herrliche, Gedanken, geäußert. Nicht genug, daß sie dem Bildnisse ihres höchsten Gottes, anstatt des Scepters, schmetternde Donnerstrahlen in seine Rechte gaben: sondern ein Xenophon bekennet frey, daß der Blitz seinem Schöpfer zu Dienste stehe. Dem Seneca aber kommt nichts leichters vor, als die Fußtapfen der Allmacht und weisesten Regierung Gottes in den Gewittern aufzufuchen. Ja, eben dieser weise Mann, der sich in einem besondern Buche mit Untersuchungen der Natur beschäftigt hat, räumet, wie auch ein kluger Cicero thut, dem Donner unter den Wunderwerken der Natur den ersten Platz ein. Wie nun, mein Christ? sollten Heiden, die entfremdet waren von dem Licht und Leben, das aus GOTT ist, edler, reiner, und vernünftiger vom großen Schöpfer denken, als eben du? Und was wirst du sagen können, womit wirst du deine Verstandsblöße bedecken, wenn du hören oder lesen wirst, daß die klarsten Stellen der göttlichen Zeugnisse im alten Bunde sowohl, als im Neuen Testamente, nicht nur jene Aussprüche vernünftiger Heiden bestätigen, sondern ihnen auch, durch ihre vollkommene Wahrheit ein ungemeines Gewicht ertheilen. Von Odem Gottes, sagt Hiob, kommt Frost und große Wasser, wenn er aufthauen läßt. Er lehret die Wolken, wo er hin will, daß sie schaffen alles, was er ihnen gebeut, auf dem Erdboden. Wer ist des Regens Vater? wer hat die Tropfen des Thaues gezeuget?

Job.
37. 10.
Job.
38. u.
39.

Weis

Weißest du, o Mensch, wie der Himmel zu regieren ist? oder kannst du ihn meistern auf Erden? Kannst du deinen Donner in der Wolke hoch herführen? Kannst du die Blitze auslassen, daß sie hinfahren und sprechen: hier sind wir. Man lese den 104ten Psalm eines Davids, um sich mit einemale zu überzeugen, daß alle nur mögliche Begebenheiten der Natur von GOTT herrühren. Und wer kann uns dieses wohl auf eine schönere Art sagen, als es uns JESUS, der Mund der Wahrheit, entdeckt hat? Sagt ER nicht: **Math.**
Der Vater im Himmel läset seine Sonne aufgehen; Er läset regnen **V, 45.**
über Gerechte und Ungerechte? Versichert Er nicht in dem gleich darauf fol- **Math.**
genden Kapitel: GOTT kleidet das Gras auf dem Felde? Ohne Ihm, dem **VI, 30.**
Vater der Welten, fällt kein Sperling auf die Erde. Verspricht nicht **Math.**
der HERR den Seinen: kein Haar von ihrem Haupte solle umkommen, weil sie alle **X, 29.**
von dem himmlischen Vater gezählet worden. Selbst leibliche Krankhei- **30.**
ten, davon wir einen so traurigen Beweis in unserm Terte finden, hangen, nach
den Versicherungen der Schriften GOTTES, von der Hand des Allerhöchsten ab.
So sagt das Wort des HERRN zu einem unartigen und bösen Volke Israel: 5 Mos.
Der HERR wird dich schlagen mit Schwellst, Fieber, Hitze, Brunst, **28, 22.**
Dürre, giftiger Luft und Selbstucht. Er wird dich schlagen mit **28.**
Wahnsinn, Blindheit und Rasen des Herzens. Auch fraget GOTT **2 Mos.**
seinen Knecht Moses gar bedenklich: Wer hat den Stummen, oder Tau- **IV, II.**
ben, oder Sehenden, oder Blinden gemacht? Hab ichs nicht gethan,
der HERR?

Doch, vielleicht möchten auch wohl diese, obgleich so klaren Stellen der heiligen Schrift, den Spötter und Zweifler nicht überzeugen, da sie den Aussprüchen Gottes in seinem Worte, bald diese, bald jene Erklärung zu geben pflegen. Das klügste daher, was wir in Absicht solcher Leute thun können, ist ohnstreitig dieses, daß wir sie endlich noch auf die Beispiele Achtung geben lehren, welche wir von der Wirklichkeit dieses göttlichen Einflusses in die Naturbegebenheiten in den Geschichtsbüchern der Schrift und anderswo, häufig genung antreffen. War es etwa ein Ohngefähr, daß dort die Erde unter der Nothe Korah, Dathan und Abiram zerriss, und unterirdische Flammen sie mit ihren Häusern verzehrte? Das heilige Geschichtsbuch erzählt ja, daß GOTT die feyerlichsten Anstalten vorher zu Ausrottung dieser Gotteslästerer gemacht und diese Naturbegebenheit darzu eingerichtet habe. **Der HERR wird etwas neues schaffen, heist es, daß die Erde** **4 Mos.**
ihren Mund aufthut, und verschlinget sie mit allem, was sie haben: **XVI,**
so werden sie erkennen, daß diese Leute den HERRN gelästert ha- **30.**
ben. Es war wohl auch ein blinder Zufall, (was meynet ihr, geliebte Freunde,)
daß dort die fürchterlichen Feuerströme des Himmels, die ganze Gegend Sodoms

und Gemorreus mit allen ihren Einwohnern zerstörte? Leset nur das Mosaische
 1 Mos. Geschichtsbuch! Da lies der **HEXXX**, der göttliche Messias, Schwefel und
 XVIII. Feuer regnen von dem **HEXXXVI** vom Himmel herab auf Sodom
 XIX. und Gomorra. Ja, er kündigte diese furchtbaren Zorngerichte, einige Zeit vor-
 her, seinem Abraham an, er meldete ihm, was im Rathe der Gottheit über diese fre-
 velhaften Städte beschlossen wäre. Es gieng wohl auch ganz natürlich und ohne
 Mitwirkung des Höchsten zu, was wir in dem 12ten Capitel des 1sten Samuells-
 schen Geschichtsbuchs lesen? Ich will den **HEXXXVI** anrufen, sprach Sa-
 muel, daß er soll donnern und regnen lassen: daß ihr inne werden
 und sehen solte das große Uebel, daß ihr vor des **HEXXXVI** Augen
 gethan habt, daß ihr euch einen König gebeten habt. (Es lebten auch
 damals Leute, die der göttlichen Regierung überdrüssig waren und von derselben
 nichts mehr wissen wollten.) Und da Samuel den **HEXXXVI** anrief, lies der
 1 Sam. XII. **HEXXXVI** donnern und regnen desselben Tages. Was hält man wohl von
 17. 18. jenen außerordentlichen Naturbegebenheiten, die sich sowohl bey dem Tode, als bey
 der Auferstehung des Mittlers, zum allgemeinen Schrecken der Völker ereigneten?
 Was düncket uns von jenem Wetterstrahle, der die Befehung Sauls, des Chris-
 tenvorfolgers, bewürkte? Wer schickte einst, das denen Parthern, zur Zeit Antonins
 des Weltweisers, so fürchterliche Ungewitter, welches die Ehre des Gebets der
 christlichen Legion rettete, die bis auf unsre Tage mit dem Nahmen der donnernden
 Legion pranger? Ja auch, um unsern evangelischen Tert nicht gänzlich aus der acht
 zu lassen, selbst Krankengeschichte lehren uns zur Gnüge, daß der **HEXXXVI** solche
 leibliche Zufälle über die Menschen kommen lassen kann, so bald er will. Wer war
 es, der den Mund eines Zacharias verschloß? Wer schlug die schändlichen Men-
 schen zu Sodom mit Blindheit? Ach, das hat **GDXX** gethan. Urtheilet nun
 aus allem diesen, Theuerste Zuhörer, daß der Satz seine überwiesene Richtiga-
 keit habe, daß **GDXX** der Regierer aller natürlichen Begebenheiten sey und daß
 es ungereimt, einem blinden Ohngefähr in diesen Dingen den Vorzug zu geben.

Ich will euch also nunmehr in dem II. Theile meiner Rede von den Ab-
 sichten belehren, welche die Vorsehung hat, wenn sie zum östern dieses alles gesche-
 hen läßt.

Wer überzeugt ist, meine Theuersten, daß der Schöpfer der Welt das
 beste und rechtschaffenste Wesen sey, der kann nichts anders, als denken, daß die
 Absichten, bey allem seinen Thun, die besten und gütigsten seyn müssen. Die Er-
 eignisse in der Natur überhaupt sowohl, als sein fürchterlicher Donner ins besondre,
 lehren uns anfangs die allgemeine Absicht erkennen, welche der Vater seiner Ge-
 schöpfe in allen hat, was er geschehen läßt. Diese allgemeine und unveränderliche
 Ab.

Absicht aber, welche **GOTT** in allem hat, was er that und zulasset, ist die Ausbreitung seiner Herrlichkeit. Wenn in den Tagen des sichtbaren Wandels **IESU** auf Erden, so viele Preßhafte, Taube und Stumme, Ausfällige, Blinde und Lahme ihrem Erretter sich näherten, er aber sie durch seinen Allmächtsarm ergriff und heilete, so hatte er hierbey keine andre Absicht, als sein Volk überzeugend zu lehren, er sey der herrliche **Messias**, der Abglanz der göttlichen Herrlichkeit und das Ebenbild vom Wesen des Vaters der Geister. Der Heiland bezeuget dieses selbst bey jener merkwürdigen Geschichte eines Blindgebohrnen. Seine Jünger fragten ihn und sprachen; **Meister, wer hat gesündigt?** Dieser, oder seine Eltern, daß er blind gebohren ist? **IESUS** antwortete: **Es hat weder dieser gesündigt, noch seine Eltern; sondern, daß die Werke GOTTES an ihm offenbaret würden.** In allen andern Fällen ist also das Buch der Natur ein Spiegel der erhabenen Gottheit. Alles, was in der Welt vorgehet, verkündigt uns das Daseyn eines allmächtigen, allweisen und höchstgütigen Wesens. Es verkündigt nicht nur die Beste das Wert seiner Hände, sondern Erde, Luft und Meer, mit allen ihren Veränderungen, die Erde sey fruchtbar oder dürr, die Luft sey heiter, oder mit dicken Finsternissen erfüllet, das Meer sey stille, oder es wüte und walle, Erde, Luft und Meer führen uns hin auf unsern großen Schöpfer, Regierer und Erhalter. Unter allen den Mitteln aber, welche die göttliche Vorsehung zu der Absicht, uns einen überaus herrlichen **GOTT** zu lehren, auf unserm Erdboden gebraucht hat, ist ohnstreitig das zuverlässigste, der Donner. Er verdient deswegen vorzüglich, nach **Hiobs** und **David's** Sprache, die Stimme **GOTTES** und das Gespräch des **HERREN** genennet zu werden, weil keine Naturbegebenheit so gerade zu dem Bewußtseyn des Daseyns **GOTTES** leitet und so geschickt, als derselbige, ist, das menschliche Gemüth in eine ehrfurchtsvolle Verfassung gegen **GOTT** zu setzen. Das sahe dort **Elihu**, der Freund **Hiobs** recht lebendig ein, und rechnete dahero Donner und Blitz unter die Wunderwerke **GOTTES**, durch welche er groß ist in seiner Kraft und warum ihn die ganze Welt fürchten muß. Drum sagt auch **David**: **Der GOTT der Ehren donnert!** weil man aus dieser fürchterlichen Naturbegebenheit, leichtlich ermessen und abnehmen kann, wie groß die Macht und Majestät des Höchsten sey. Dieses erkannte auch, unter den Monarchen der neuern Zeiten, jener edelmüthige und große Fürst, **Philipp** von **Hessencaffel**. Als einst, bey einem heftigen Gewitter, ein harter Donnerschlag sich ihm so näherte, daß selbst sein Ross unter ihm vor Schrecken auf die Erde fiel, eilten seine Diener, mit der Frage, auf ihn zu: ob auch ihrem Gnädigsten Herrn etwas widriges begegnet wäre. Der gloriwürdige Landgraf hingegen erhob seine fürstliche Hände gen Himmel und sagte: ach was Herr, Herr! Dieser ist der rechte **HERR**, ich aber bin ein elender Wurm. Gleich

Joh.
IX. 2. 3.

Joh.
XL. 4.
Psaln
XXIX. 1
3. ff.
Joh.
37. 14.
15.

che erhabene Gefinnungen haben wir in dem Betragen Kayfers Maximilians des Ersten zu bewundern. Denn als ihn einst unter freyem Himmel ein gewaltiges Donnerwetter überfiel, und ein entsetzlicher Klumpen Feuer, ofsnern von ihm, auf die Erde schoß, stieg er sogleich von seinem Roß, fiel auf seine Knie und sprach: Ach du gewaltiger HERR, du bist allein König, wir andern Fürsten der Erde sind alle deine Knechte. Edle, erhabene, großen Fürsten so würdige Gedanken! Eben so würdig und edel sind aber auch dieselben, wenn sie das Herz eines jeden Christen erfüllen.

Zum andern werden aber auch die göttlichen Warnungen durch die Naturbegebenheiten, und insonderheit durch den fürchterlichen Donner gar sehr befördert. Unser GOTT, der es immer mit einer sichern und unartigen Welt zu thun hat, ist und bleibt ein GOTT, der täglich dräuet. Insonderheit bedienet er sich schreckenvoller Uebel in der Natur, die harten Herzen zu beugen und zu ihrer Besserung zu lenken. Oft müssen traurige Krankheiten, wie das leibliche Uebel des Tauben und Stummen in unserm Evangelio war, warnende Regeln für die Gesunden, lehrrreiche Erinnerungen für die, so leiden werden. Siehe zu, du bist gesund worden, lautete dort die Warnungsstimme JESU an den Nothleidenden bey dem Teiche Bethesda, sündige fort nicht mehr, daß dir nicht etwas ärgers wiederfahre. Und als der Thurn zu Siloah eine Anzahl Menschen unter seinen Ruinen begraben hatte, sprach der warnende Mund der himmlischen Weisheit: so ihr euch nicht bessert, werdet ihr alle auch also umkommen. Und was ist wohl mehr vermögend in der Natur, den sichern Sünder aus seinem gefährlichen Schlummer zu erwecken, als eben der Donner. GOTT hat ihn gleichsam, wenn ich so reden darf, zu einen Wächter seiner heiligen Gesetze gemacht. Denn als er seine Rechte auf dem Berge Sinai bestätigte, geschah dieses unter Donnern und Blitzen, daß das ganze Volk, das im Lager war, erschrock. Aus gleichem Grunde kündiget dort David denen Gottlosen, die von den Wegen des HERRN nichts wissen wollten, zu ihrer Warnung an: daß sie der HERR heimsuchen werde mit Wetter, Erdbeben und großem Donner, mit Windwirbel und Ungewitter und mit Flammen des verzehrenden Feuers. Wer kann also wohl noch zweifeln, daß GOTT zum öftern die Natur auch in der Absicht aufbiete, die Sichern zu warnen und den Freyer im Laufe seiner Missethaten aufzuhalten?

Doch, ich eile, Theuerste, um eure mir so schätzbare und an diesem Tage ganz besonders erfahrene, Aufmerksamkeit nicht zu ermüden, noch zu einer Absicht, die der Höchste in der Regierung der Naturbegebenheiten hat. Er will uns damit locken, daß wir ihn loben sollen. Der so vortreffliche Ausspruch, der, nach dem Zeugnisse unsers evangelischen Textes auf den Lippen eines durch die Wunder

Gd.

Joh.
V, 14.

Luc.
XIII, 5.

2 Mos.
XIX,

16.

Psalm

C XL,

11.

Gottes erfreuten und dankbar gerührten Volkes glühete, der Ausspruch: **ER** hat alles wohl gemacht! war eine gesegnete Folge der bewundernten Hülfehand unsers gütigsten **HERRN**. Ereignen sich gleich bisweilen auf seinen Willkür sehr schreckliche, angst- und jammervolle Begebenheiten in der Natur; so bleibt doch noch immer denen Menschen Stof und Gelegenheit genug übrig, in die erfreute Worte auszubrechen: **GOTT** weiß es alles wohl zu machen. Eröfnen sich die Fenster des Himmels, die erste Welt voll Sünder zu ersäufen: ein gerechter Noach wird mit seinem Hause mitten auf den Fluthen erhalten. Zerschmettert der himmlische Donner die Häuser und die Gebeine ruchloser Menschen zu Sodom: der Freund Gottes, Ioth findet nebst den Seinen, Zuflucht und Sicherheit auf einem Berge: Wird Pharao, samt seinem Heere, ein Raub des sich empörenden Meeres: das Volk des **HERRN** gehet trocken hindurch. Alle diese Erretteten haben Ursache zu rühmen: Groß ist der **HERR** und sehr schrecklich: aber **ER** hat alles wohl gemacht! der **HERR** züchtiget uns wohl, aber er giebt uns dem Tode nicht! Wenn auch das Meer wüthet und waltet, und von seinem Ungestüm die Berge einfallen, so kann dennoch die Stadt Gottes fein lustig bleiben, denn **GOTT** ist bey ihr drinnen, der hilft ihr frühe.

Und eben dieser Gedanke führet mich auch nunmehr meiner heutigen Absicht näher und veranlaßet mich die Zueignung der bisher abgehandelten Wahrheiten auf unsre gegenwärtige Umstände zu machen. Die Hand des Höchsten hat uns gerühret, das wißet ihr alle, meine Theureste Zuhörer! Jehovens Blick zerschmettete die Anhöhen unsers Tempels und sein Arm reichte bey uns bis auf die Erde nieder. Und dieses war, (mein Herz sagt mirs) an diesem Tage, zu dieser Zeit, unter verschiedenen dabey vorkommenden Umständen kein blindes Ohngefähr. Ich stellte euch an diesem Tage, da ich euch an die Zorngerichte Gottes über das blinde und verkehrte Israel erinnern, zugleich aber auch dem Wohltäter der Menschen für seinen, uns in diesem Jahre gegönnten, reichen Erndten. Segen danken mußte, das mitten im Zorn liebreich und väterliche gesinnte Herz **IESU** vor. Ich unterfügte diese Wahrheit, nach meinen geringen Kräften, mit hinlänglichen Beweisen: ich redete bey dieser Gelegenheit verschiedenes vom Donner, der in diesem Jahre mehr, als jemals, fast alle Gegenden in bange Schrecken versetzt hatte und pries die Huld unsers Erbarmers, die bis hieher, bis hieher noch unserer so gnädig verschonet habe. Vielleicht schien einigen meiner theuresten Zuhörer mein Vortrag nicht angemessen zu seyn, und die lehre des göttlichen Wortes, die damals nicht kürzer gefasset werden konnte, dünkte vielleicht manchen zu weitläufig: vielleicht entdeckten einige, selbst noch in den Vorhöfen des **HERRN** durch unanständige Ausserungen ihr Mißvergnügen darüber. Kurz, ich beschloß, auch vielleicht aus einer unbekanntem Abndung, mit einer fast noch nie empfundenen, Bewegung meiner

Seele und mit Thränen meine Predigt mit den Worten ; Theurer JESU, ach zieh von uns bis ins Grab deine treue Hand nicht ab ! Und sehet, Freunde, wenige Minuten drauf sprach der HERR des Himmels sein mächtiges und gnädiges Amen drauf. Wenn sonst, zu Zeiten Israels, das Volk die Vorträge ihrer Lehrer und Ältesten bezweifelte, bekräftigte sie GOTT mit einem Donner, welchen die Juden die Tochter der Stimme zu nennen gewohnt waren : und so versiegelte auch GOTT in unsern Tagen das Wort der Wahrheit, daß Er mitten im Zorn liebreich und väterlich an uns denken könne : Er machte uns aufmerksam auf seine Rechte und verherrlichte sich unter uns in seinem Thun. Sahе dort Moses die Herrlichkeit des Höchsten in einer dunkeln Wolke; so sahen auch wir den HERRN über uns : Wolken und Dunkel war um Ihn her ; Feuer gieng vor Ihn her, das sonst gewohnt ist, seine Feinde anzuzünden. Seine Blitze leuchteten auf dem Erdboden, und um Ihn her war ein großes Wetter. Unser Berg sahe es und erschrak. Dort forschte ein Blinder am Wege, als er ein ungewöhnliches Geräusche vermerkte, was das wäre ? und man antwortete ihm: JESUS von Nazareth gienge vorüber. Hörets und merkt es, ihr geistlich Blinden ! JESUS von Nazareth gieng damals vorüber. Nicht aber mit zornigen Blicken eines gerechten Richters, sondern mit Augen einer verschonenden Liebe. Gleich weisen und gütigen Vätern zeigte Er den unartigen Kindern die Ruthe und zog zurück. Er erröthete uns von einer Gefahr, welche diesem Tempel, diesem Schlosse, ja einem guten Theile unserer Stadt eine völlige Ausrottung drohete. Was hatten wir vor uns, als daß die Vorsehung an unsrer Seite war ? die Vorsehung, die wir, kurz vor diesem fürchterlichen Schlage, für ihre irdische Wohlthaten mit einem Liebe gepriesen hatten. Im Jahre 1547. stimmten auch, in diesem herrlichen Tempel, die damals undankbaren Domherren, wegen der Gefangennehmung ihres würdigsten, obwohl unglücklichen Churfürstens, Johann Friedrichs, ein GOTT mißsälliges loblied an. Und siehe da, ein plötzlicher Donner senkte sich auf diese andre Seite des Tempels hernieder, brach in wütende Flammen aus, welche die Thürme, Glocken und mißbrauchte Orgel verzehrten, außer andern Verderben, daß sie um sich her verbreiteten. War dieses auch etwa ein Dhngefähr ? Ich meyne es nicht. Die glaubwürdigsten Geschichtsbücher versichern, daß dieses Unglück bey völlig heiterm Himmel erfolgt und daß weder vorher, noch nachgehends, ein einiger Donnerschlag gehöret worden. In beyden Fällen offenbarte GOTT seine Herrlichkeit. Dort seinen majestätischen Enfer: hier seine majestätische Huld und Liebe. Und dafür danken wir dir, du GOTT der Götter, du HERR, hast großes an uns gethan, daß sind wir frohlich. Mein lebetage will ich dich, o Tag des Schreckens, aus meinem Sinne nicht lassen. Vergesse ich dein, so werde meiner Rechte ver-
 gessen ! Ich traue euch allen, Theuerste Freunde, gleiche Gesinnungen zu.
 Dann

Denn könnte wohl der Untergang eines so herrlichen Tempels christlich gestinnten Seelen gleichgültig gewesen seyn? Preiset also mit mir den HERRN, und laßt uns mit einander seinen Nahmen erhöhen! Sein alles lenkender Arm gebot den Strahlen und sprach: Bis hieher sollt ihr und nicht weiter! Wie überzeugend sehen wir aber auch zugleich bey dieser Begebenheit ein, daß die Hand des großen GOTTES nicht verkürzt sey, daß er nicht helfen könne. Möchten wir doch alle, die wir diese neue Huld erfahren haben, möchten wir uns doch ermuntern lassen, uns recht sorgfältig vor alle dem zu hüten, was GOTTES Zorn wider uns zu erregen vermögend ist: möchten wir doch bey diesem Vorfalle einsehen und überdenken lernen, was es für ein Glück sey, unter der Gnadenaussicht eines verhöhten und liebreichen Vaters zu stehen. Bis hieher haben wir ein solches erfahren. Hätte er nicht, nur einige Minuten noch, seine schreckenden Blitze verzögert, so Würden sie uns sämtlich noch in diesen seinen Vorhöfen angetroffen und vielleicht traurige Folgen eines so plötzlichen Schreckens über uns ausgegossen haben. Aber der HERR kennet den Weg der Gerechten. Bewahren sie ihren Fuß, wenn sie zum Hause GOTTES gehen, so bewahret auch der HERR ihre Gebeine, wenn sie die Heiligthümer des Höchsten verlassen. Sammlet aber auch aus diesem Vorfalle die herrlichsten und sichersten Stärkungsmittel eures Vertrauens und eurer Hoffnung zu GOTT. Denn wie nichts mehr im Stande ist, nachdenkende Gemüther in bedenkllichen Ereignungen aufzurichten, als das Vertrauen auf die Vorsehung, so kann auch die Christen, mitten in der Noth, wenns trüb hergeht, die Lust unstät, den Sterblichen erschreckt, nichts mehr ermuntern, als dieses Vertrauen auf GOTT, welches bey edlen Christen desto stärker seyn muß, da sie die Absichten GOTTES wissen und von Zeit zu Zeit die Erfüllung derselben vor ihren Augen sehen. Man ist zwar von jeher sinnreich genug gewesen, bald in dieser oder jener Sache ein sicheres Hülfsmittel wider die Gewalt des fürchterlichen Donners ausfindig zu machen. Man rühmte in den ältesten Zeiten den Lorbeerbaum, als einen untrüglichen Schutz wider die Gewalt des Blizes, aus welchem Grunde sich auch ein Kayser Tiberius, bey entstandenem Gewitter, eines Lorbeerkranzes bediente, in der gewissensten Hoffnung, unter demselben wider den Donnerstrahl gesichert zu seyn. Man schrieb eine gleiche Wirkung dem Holze des Feigenbaumes, oder auch wohl der Haut gewisser See-geschöpfe zu: ja man machet in diesen Tagen aufs neue Versuche der Gewalt des göttlichen Donners Einhalt zu thun, welche wir auch als kluge Erfindungen menschlichen Verstandes und irdischer Weisheit, wenn sie nur helfen, wenn sie nur helfen, und der glückliche Erfolg der guten und rühmlichen Absicht des Erfinders entspricht, gar gern in Ihren ganzen Würden lassen: wir freuen uns, wenn GOTT solche Macht den Menschen gegeben hat. Aber, es kann es
uns

uns auch bey alle dem Niemand verdanken, wenn wir euch, **Theuerste Seelen**, ein weit sicherers, zuverlässigeres und, ohnstreitig, **GOTT** wohlgefälligeres Mittel empfehlen, nämlich das kindliche Vertrauen auf **GOTT**. Er legt **Psalm L. 15.** uns dieses selbst vor unsre Augen, und in unsre Herzen. **Ruffe mich an, spricht der HERR, in der Zeit der Noth, so will ich dich erretten und du solst mich preisen.** Laßt uns also unsre Geister höher erheben und auf den sehen, der mit allenthalben gegenwärtigen Blicke alles überschauet; unter dessen allgemeiner und besondern Aufsicht alle Begebenheiten stehen und der mit standhafter Weisheit alles zu den besten und edelsten Endzwecken regieret. Mit wie viel Ehrfurcht und Unterwerfung werden wir nicht alsdann allenthalben die Hand der Vorsehung erkennen, deren Wirkungen so unleugbar sind. So groß alsdann auch die Gefahren seyn möchten, die sich zu unsern Häuten nahen, so haben wir doch nichts zu fürchten, wenn wir den auf unsrer Seite haben, der im Himmel wohnet und auf das niedrige siehet und dessen Macht und Weisheit so weit über alles, was man auf Erden so nennet, erhöht sind, als es der Himmel, der Sitz seiner Wohnung über der Erde ist. Immerdar müsse also dieses unser einziger Wahlspruch bleiben; **Er hütet und wacht, es steht Alles, Alles in seiner Macht! Amen!**



(X231A186)

n.5



h. 83, 5.

Yd
1635

Die
göttliche Regierung aller Naturbege-
benheiten überhaupt,
insonderheit des fürchterlichen Donners,

Bewies in einer

Santpredigt,

am 12ten Sonnt. nach dem Feste der heil. Dreyeinigkeit
im Jahre 1783.

in hiesiger Hochstifts-Domkirche,

welche am 24sten August dieses Jahres,

unmittelbar nach geendigtem Gottesdienste,

von einem sehr schrecklichen, aber höchstmerkwürdigen

Wetterstrahle

war getroffen worden,

M. Christian Friedrich Weiße,

Domicarius und Convector der Stadtschule.



Meißen,
gedruckt bey George Schulzen.